

AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



Setzte sich erfolgreich gegen die Political Correctness zur Wehr: die österreichische Kabarettistin Lisa Eckhart

Editorial

Ganz gleich, ob Supermarkt oder Optiker, Bank oder Kaufhaus – praktisch kein Geschäft verzichtet mehr auf den großen, bunten Aufkleber in Regenbogenfarben am Eingang. Er besagt, daß sich sein Betreiber der „Vielfalt“ verpflichtet weiß, der „Diversity“, wie es im angelsächsischen bzw. internationalen Kontext heißt.

Nun sollte „Vielfalt“ in einer Demokratie eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein: Eine Vielfalt an Meinungen und Überzeugungen, die auf dem Fundament einer Verfassung und, wichtiger noch, gemeinsamer Grundüberzeugungen sowie einer verbindenden Identität miteinander konkurrieren und so das Gemeinwesen bereichern.

Wer sich die Ideologie der „Diversity“-Bewegung einmal näher ansieht, wird indes feststellen, daß es ihr keineswegs um Vielfalt im ursprünglichen Wortsinne geht. Ihre „Vielfalt“ ist eine, die der „moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft“ (E.-W. Böckenförde) direkt zuwiderläuft. Sie ist ein Angriff auf das gemeinsame Fundament unseres Staates.

Wer auf diese Zusammenhänge hinweist, muß sich gegen Political Correctness und soziale Ausgrenzung behaupten. Nur wenigen gelingt dies. Sie aber sind die wahren Hüter der Verfassung.

Dr. Wolfgang Fenske
Bibliotheksleiter

Inhalt

Porträt	2
Aus unserem Magazin.....	4
Neuerscheinungen.....	6
BdK - Intern	8
Impressum	8

Aufgrund der Corona-Pandemie entfallen bis auf weiteres alle Veranstaltungen. Statt der Rubriken „Rückblick“ und „Ausblick“, die Sie sonst über unsere Veranstaltungen informieren, finden Sie einen erweiterten Rezensionsteil vor.



Porträt

Ein Philosoph im „Zeitalter der Extreme“

Am 18. Oktober jährt sich der Todestag des spanischen Philosophen, Essayisten und Soziologen José Ortega y Gasset zum 65. Mal. Im deutschsprachigen Raum wurde er vor allem durch sein Werk „Der Aufstand der Massen“ bekannt, das er Ende der 1920er Jahre publizierte. Heute gilt Ortega y Gasset als einer der wichtigsten spanischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Auch wenn er mit seinen kritischen Betrachtungen zur modernen Massengesellschaft einen wichtigen konservativen Topos aufgenommen hat, ist umstritten, ob er als Konservativer zu verorten ist.

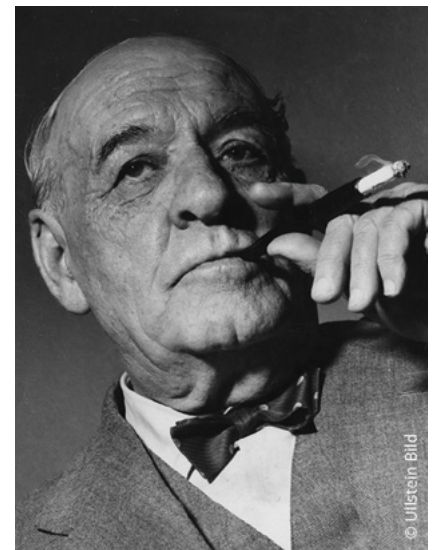
Geboren wurde José Ortega y Gasset als Sohn eines Verlegers am 9. Mai 1883 in Madrid. Schon im Alter von acht Jahren besuchte er in Malaga ein Jesuitengymnasium. Auf den Universitäten von Bilbao und Madrid studierte er Philosophie und promovierte bereits mit 21 Jahren an der Universität Madrid über das Thema „Die Schrecken des Jahres eintausend. Kritik einer Legende“. Es folgte ein Aufenthalt in Deutschland, wo er in Leipzig bei dem Psychologen Wilhelm Wundt, in Berlin bei dem Soziologen Georg Simmel sowie ein Jahr in Marburg bei dem neukantianischen Philosophen Hermann Cohen studierte. Nach Madrid zurückgekehrt, erhielt er einen Ruf an die dortige Universität als Professor für Metaphysik. 1914 publizierte er mit den „Meditaciones del Quijote“ (Quichote-Meditationen) sein erstes Buch. Hier findet sich bereits ein zentrales Motiv seines späteren Denkens, das sich auf die Formel „Ich bin ich und meine Umwelt“ bringen läßt und als Kernformulierung seiner Theorie des Zirkumstantialismus gilt: Die Situation des Menschen sei abhängig von seiner Umwelt, seinem Lebensentwurf, aber auch von einer Art „Übernatur“, die sich der Mensch auf Basis der Technik erschaffe.

Im Jahr darauf gründete Ortega zusammen mit verschiedenen Schriftstellern die Zeitschrift „España“, die sich zu einem politisch einflußreichen Medium

entwickeln sollte. Als 1923 der Diktator Miguel Primo de Rivera in Spanien an die Macht kam, beendete Ortega y Gasset seine Professorentätigkeit. In seinem Buch „España invertebrada“ (Rückgratloses Spanien) aus dem Jahr 1921 beklagt er das Fehlen von Denkern in seinem Land, die der spanischen Kultur Halt und Orientierung geben könnten. Dabei umkreist Ortega auch das Thema Elite, das 1929 zu seinem bekanntesten Werk „La Rebelión de las Massas“ (Der Aufstand der Massen) führen sollte. Das Buch wurde 1931 ins Deutsche übersetzt und stieß in Deutschland auf großes Interesse.



José Ortega y Gasset: Die Schrecken des Jahres eintausend, Leipzig 1992.
BdK-Signatur: SPA8-2-8



José Ortega y Gasset

Ortega, sichtlich beeinflusst durch Friedrich Nietzsche und die Psychoanalyse Sigmund Freuds, zieht in diesem Werk Linien aus, die in der Massenpsychologie und -soziologie von Robert Michels und Gustave Le Bon angelegt sind. Er nimmt hier eine Position ein, die als „aristokratisch“ oder „elitär“ charakterisiert wurde. Der Massenmensch, so Ortega, habe einen „gewissen Ideenvorrat in sich“, mit dem er sich bescheidet. Bestimmte „Grundwahrheiten“ erkenne er nicht mehr an. In der Erhebung der Massen sieht er eine Gefahr für die Gesellschaft. Die Massen ließen sich von den Eliten nicht mehr führen und verweigerten ihnen den Respekt und den Gehorsam. Faschismus und Bolschewismus seien „typische Massenbewegungen“, die von „mittelmäßigen Männern“ ohne „historischen Sinn“ geführt würden. Dies habe auch Rückwirkungen auf den Staat, der, zunehmend maschinenhaft agierend, auf alle Lebensbereiche Einfluß nehme und schöpferische Kreise marginalisiere. Gleichzeitig beklagt Ortega die „Fahnenflucht der Eliten“ und bekennt, für ihn sei Adel gleichbedeutend mit „gespanntem Leben“, das immer in der Bereitschaft sei, „sich selbst zu übertreffen“, also „von

dem, was es erreicht hat, fortzuschreiten zu dem, was es sich als Pflicht und Forderung“ vorsetze. Mit „Adel“ meint Ortega jedoch nicht den Blutadel, sondern jene Minderheiten, die sich dadurch auszeichnen, daß sie sich von der Menge abheben. Das sind Formulierungen, die unter anderem von Henning von Tresckow verinnerlicht wurden, der später im militärischen Widerstand gegen Hitler eine exponierte Rolle spielen sollte. Als eine Art Befreiungsschlag aus diesem Dilemma bietet Ortega eine vage Europavision in Gestalt der „Vereinigten Staaten von Europa“ an, damit der in eine grundlegende Krise gestürzte Kontinent wieder auf einem soliden Fundament aufbauen könne und nicht, wie Oswald Spengler prognostizierte, dem Untergang geweiht sei.

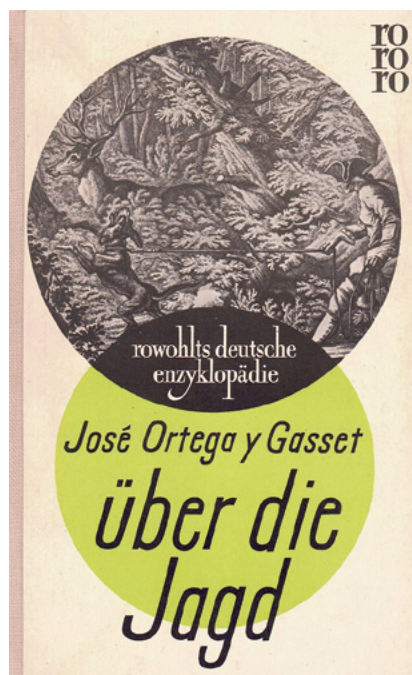
Das Buch muß im Kontext einer Zeit gelesen werden, die der marxistisch inspirierte Historiker Eric Hobsbawm als „Zeitalter der Extreme“ kennzeichnete. Ausgelöst durch die Wirtschaftskrise des Jahres 1929, ging Europa einer Zeit großer politischer Unsicherheit entgegen. Das galt insbesondere für das Deutschland vor dem Ende der Weimarer Republik. Auch wenn „Der Aufstand der Massen“ bis heute immer wieder auf Kritik stößt und zum Teil als „reaktionäres Pamphlet“ denunziert wird, konnte es sich als eine Art Standardwerk der Massenpsychologie etablieren.

Auf für Ortega selbst sollte die politische Umbruchsituation der 1930er Jahre bald Konsequenzen zeitigen. Nach dem Ende der Herrschaft Primo de Riveras wurde er Mitglied in der Verfassungsgebenden Versammlung der Spanischen Republik. 1936, bei Ausbruch des Bürgerkrieges, emigrierte er zunächst nach Frankreich und lebte dann auch in Argentinien und Portugal.



*José Ortega y Gasset:
Das Wesen geschichtlicher Krisen,
Stuttgart 1951. Bdk-Signatur: SPA8-2-13*

Erst 1948 kehrte Ortega y Gasset nach Spanien zurück. Sein Schaffen drehte sich in dieser Zeit um die Position Spaniens und Europas. In seinen philosophischen Anschauungen orientierte er sich vor allem an den



*José Ortega y Gasset:
Über die Jagd, Hamburg 1957.
Bdk-Signatur: MAG 03531*

deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey, Edmund Husserl und Oswald Spengler. 1957 wurde sein Werk „El hombre y la Gente“ (Der Mensch und die Leute) posthum veröffentlicht. Darin charakterisiert er den Menschen als ein soziales Geschöpf, das sich in Beziehungen realisiert.

Weniger bekannt als seine kulturphilosophischen Werke sind seine Schriften zur Technikphilosophie, als deren Hauptschrift seine „Meditación de la técnica“ (Meditation über die Technik) von 1939 gilt. Lebensphilosophisch ausgerichtet, setzt er der kritischen die vitale Vernunft entgegen, um aufzuzeigen, daß diese nicht auf die Philosophie ausgerichtet sei, sondern auf das Leben. Aufbauend auf seinen „Aufstand der Massen“, kommt er zu dem Ergebnis, daß sich die Negativentwicklungen der heutigen Massengesellschaften auch auf den technischen Fortschritt auswirkten. Die bloße Steigerung der technischen Bedürfnisse der Massen stehe in keinem Verhältnis mehr zum eigentlichen Sinn technischer Entwicklungen.

Im Hinblick auf die Nachwirkung des Werkes von Ortega y Gasset im deutschsprachigen Raum – er starb am 18. Oktober 1955 in Madrid – fällt die Diskrepanz zwischen der Verbreitung seines Werkes unter interessierten Lesern, insbesondere natürlich des „Aufstandes der Massen“, und seiner eher marginalen Rezeption in der Fachwissenschaft ins Auge. Womöglich hängt sie auch damit zusammen, daß Ortegas Werk nur schwer ein- und zuzuordnen ist. Der Sozialwissenschaftler Frank Peter Geinitz faßte das in die Worte: „Wie viele seiner Landsleute ist Ortega vom Instinkt her konservativ, in seinen Gewohnheiten liberal und von einer angeborenen Tendenz her (...) ein intellektueller Anarchist.“

Aus unserem Magazin

Der Aufstand der Massen

José Ortega y Gasset (1883–1955; vgl. das Porträt auf den Seiten 2 und 3 dieser Ausgabe) ist zweifellos der bekannteste Philosoph Spaniens. Europaweite Berühmtheit erlangte er durch sein auf mehreren Zeitungsartikeln beruhendes Werk „Der Aufstand der Massen“ (1929), eine Analyse des neuartigen Phänomens der Massengesellschaft aus elitensoziologischer Perspektive.

Das Phänomen der soziologischen Masse gab es laut Ortega zwar zu allen Zeiten, aber erst seit dem 19. Jahrhundert begnügt sie sich nicht mehr mit ihrer passiven Rolle, sondern fordert erstmalig auch die politische Hegemonie ein. Die genauen Ursachen für diesen Aufstand bleiben etwas unklar, führt er sie doch vor allem auf das allgemeine Bevölkerungswachstum zurück. Die

moderne Masse, aus Eitelkeit unfähig zur Unterordnung, will nun ihre gewöhnlichen Instinkte zum einzigen politischen Maßstab machen und keine konkurrierenden Autoritäten außerhalb ihrer selbst anerkennen. Dabei ist der Massenmensch keineswegs dumm, er hat im Gegenteil mehr technische Kenntnisse denn je, doch vergißt er darüber diejenigen Prinzipien, die die Zivilisation ursprünglich überhaupt erst ermöglicht haben. Der Massenmensch verhält sich zur Zivilisation wie der Primitive zur Natur: sie ist ihm eine Selbstverständlichkeit.

Trotz dieser Diagnose bleibt Ortegas Beurteilung der Massengesellschaft ambivalent. Beeinflusst von der Lebensphilosophie, sieht er in ihr auch bisher ungeahnte positive Möglichkeiten der vitalen Entfaltung, die jedoch von den tatsächlich zu beobachtenden

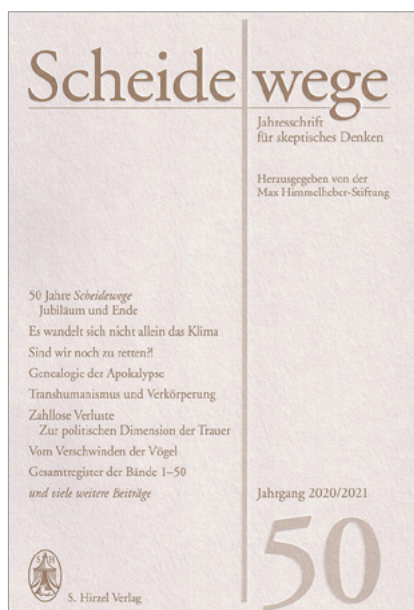
negativen Tendenzen überschattet werden.



José Ortega y Gasset:
Der Aufstand der Massen,
Gütersloh 1960, 381 Seiten.
BdK-Signatur: SPA8-2-10

Scheidewege

Im Jahr 1971 gaben Friedrich Georg Jünger und Max Himmelheber



Scheidewege. Jahresschrift für skeptisches Denken (1.1971 – 50.2020)
BdK-Signatur: Z8-110

ber die erste Ausgabe der Zeitschrift *Scheidewege* heraus, die sich ausweislich ihres Untertitels dezidiert dem „skeptischen Denken“ verschrieb. Ihre Skepsis galt zunächst den vermeintlichen Errungenschaften der „modernen Technik“, in der die Herausgeber die Gefahr einer anthropologischen Überforderung erblickten. Schon bald trat der Technikkritik jedoch eine umfassende Kulturkritik zur Seite, die das Blatt auch für konservative Autoren interessant machte.

Als „Vierteljahresschrift“ gegründet, seit 1983 nurmehr jährlich herausgegeben, versammelten die *Scheidewege* Autoren wie Ernst Jünger, Gerd-Klaus Kaltenbrunner, Walter Sauer (später Herausgeber der „Grauen Edition“), Franz Vonessen (nachmals Präsident der Leopold-Ziegler-Stiftung), die Philosophen Kurt Hübner und Eric Voegelin sowie

den Kunsthistoriker Hans Sedlmayr – um nur einige wenige zu nennen. Mit dem Aufkommen der Umweltbewegungen in den achtziger und neunziger Jahren fanden auch Autoren aus dem grünen Milieu ihren Platz in den *Scheidewegen* und ergänzten die Technikkritik des Blattes um eine ökologische Perspektive.

In den letzten Jahren scheint skeptisches Denken, gemessen an der Auflagenzahl der *Scheidewege*, außer Mode gekommen zu sein. Dies gilt um so mehr, als es mit anderen Denkformen, auch der konservativen, nicht einfach zur Deckung zu bringen ist. Entsprechend schwer fiel es den Herausgebern zuletzt, genügend Leser, aber auch hinreichend qualifizierte Autoren zu finden. Nun zog man die Konsequenzen und beschloß, die *Scheidewege* mit Erscheinen des 50. Jahrgangs einzustellen.

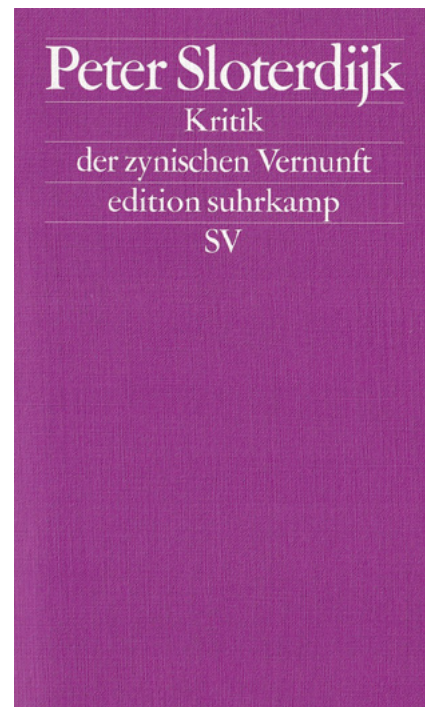
Kritik der zynischen Vernunft

Es gibt Bücher, deren Bedeutung ganz von den Zeitumständen abhängt. Als Peter Sloterdijk 1983, zum 200. Jahrestag des Erscheinens von Kants „Kritik der reinen Vernunft“, eine „Kritik der zynischen Vernunft“ publizierte, wurde bald deutlich, daß sich hier ein Alt-68er an dem „neo-konservativen Sinnhunger“ der beginnenden Kohl-Ära abarbeitete. In einem kürzlich erschienenen Zeitungsinterview räumte Sloterdijk nun ein, daß er sich mit seiner damaligen Zeitdiagnose verschätzt habe und das Zeitalter des Zynismus erst heute auf seinem Höhepunkt angekommen sei.

Das Buch setzt ein bei den kynischen Philosophen der Antike, von denen Diogenes von Sinope („Diogenes in der Tonne“) vielleicht die größte Berühmtheit er-

langt hat. Die Kyniker hätten die Schulphilosophie mit ihren ausgeklügelten Systemen belehrt, die Welt nicht ernster zu nehmen als diese sie nehme. Philosophische Erkenntnis müsse ihre faktisch begrenzte Relevanz stets mit einschließen, Philosophie sich also immer auch „aufheben“.

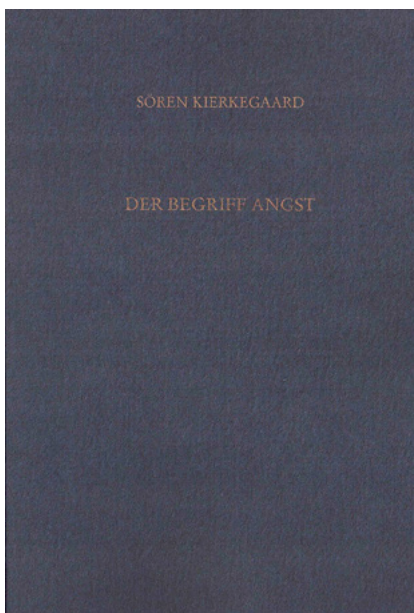
Über weite Strecken erzählt Sloterdijk nach, wie sich durch die Geistesgeschichte hindurch ein Umschlag vom Kynismus zum Zynismus anbahnte, der im 20. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht habe. Der Zyniker wisse nicht nur um die begrenzte Relevanz philosophischer Erkenntnis, sondern ziehe sie bewußt mit ins Kalkül. Unrecht, Ausbeutung und Krieg werden als Symptome dieses Zynismus benannt. Der heutige Leser wird die „zynische Vernunft“ auch andernorts walten sehen. Eben dies verschafft dem Buch eine ungeahnte Aktualität.



Peter Sloterdijk:
Kritik der zynischen Vernunft,
19. Auflage, Frankfurt am Main 2013,
Illustrationen, 954 Seiten.
BdK-Signatur: Phil8-0-16

Der Begriff Angst

Der Däne Sören Kierkegaard (1813–1855) ist neben Schopen-



Sören Kierkegaard: *Der Begriff Angst*. Eingel.
v. Emanuel Hirsch, Simmerath 2003, 280 S.
BdK-Signatur: Phil6-0-44

hauer und Nietzsche der große Außenseiter in der Philosophie des 19. Jahrhunderts. Sie alle lassen sich keiner Denkschule zuordnen und sind bei aller Unterschiedlichkeit geistig in ihrem Kampf gegen die selbstzufriedene Gleichgültigkeit des bürgerlichen Zeitalters geeint. Kierkegaards christlicher Existentialismus, der sich aus einem tiefen Sündenbewußtsein speist, findet in seinem Werk „Der Begriff Angst“ von 1844 den wohl dichtesten Ausdruck.

Er richtet sich darin gegen die europaweit dominierende Philosophie Hegels, der ein System der totalen Welterklärung entworfen hatte, das jedoch vor lauter logischer Notwendigkeit keinen Platz mehr für die individuelle Wahlfreiheit kannte.

Kierkegaard geht es um die Rettung der individuellen Freiheit,

die jedes abstrakte philosophische System unmöglich macht. Die Freiheit kam für ihn mit der Erbsünde auf die Welt, denn erst die Möglichkeit der Sünde schafft im Menschen das Bewußtsein für die eigene Wahlfreiheit. Dieses Bewußtsein führt jedoch zu einem ständigen Zustand der Angst, und die Entscheidung zur Sünde ist der verzweifelte Versuch, all den Möglichkeiten zu entkommen, indem man endlich Tatsachen schafft.

Da jeder Mensch mit der Angst auf seine Weise umgeht, schafft erst das Widerspiel von Angst und Freiheit, das nach jeder Sünde von neuem beginnt, die menschliche Individualität. Die Angst wird immer ein notwendiger Bestandteil des Lebens bleiben, doch indem sie den ohnmächtigen Menschen auf den Glauben verweist, kann sie zumindest eine religiöse Sinngebung erfahren.

Neuerscheinungen

Unsterblichkeit

Der deutsch-amerikanische Politologe Eric Voegelin (1901–1985) gilt als Klassiker konservativen Denkens, der sich durch ein faszinierendes Geschichtsverständnis auszeichnet, das er anlässlich einer 1965 gehaltenen Harvard-Vorlesung am Thema der Unsterblichkeit illustriert.

Angesichts einer transzendenten Erfahrung entwickelt der Mensch verschiedene Symbole, um dieser Erfahrung Ausdruck zu verleihen. Die Symbole entwickeln sich im Laufe der Geschichte zwar weiter, doch die transzendente Erfahrung, der sie entspringen, bleibt gleich. Sobald die nachfolgenden Generationen jedoch an den Symbolen festhalten, ohne die ursprüngliche Erfahrung selbst gemacht zu haben, entwickeln sie sich zu starren Dogmen, auf die als Reaktion die Skepsis folgen

wird, die mit der Ablehnung der Symbole auch das transzendente Bewußtsein verschüttet. Dieser Vorgang hat sich letztmalig mit der Aufklärung vollzogen und die modernen säkularisierten Heilsideologien hervorgebracht.

In seiner Vorlesung skizziert Voegelin nun ausgehend von einem altägyptischen Text die Entstehung und Wandlung der menschlichen Symbole für die Erfahrung der Unsterblichkeit, das heißt für das Gefühl des Spannungsverhältnisses zwischen unserer irdisch-zeitlichen Existenz und der Teilhabe an einem ewig-göttlichen Kosmos. Ziel seiner Ausführungen ist es, ein Bewußtsein für die transzendente Grundlage menschlichen Lebens zu schaffen.

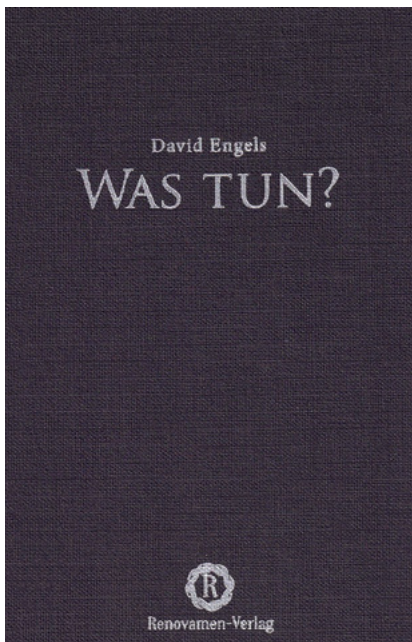
Eric Voegelin:

Unsterblichkeit. Erfahrung und Symbol, Berlin 2020, 109 Seiten.

BdK-Signatur: Kon6-3-22-21



Was tun?



David Engels: Was tun? Leben mit dem Niedergang Europas, Bad Schmiedeberg 2020, 246 Seiten.

BdK-Signatur: G8-14

Gibt es ein richtiges Leben im falschen? Theodor Adorno hatte seine berühmte Frage verneint. Für Konservative in der postmodernen Gesellschaft ist sie zu einer (Über-) Lebensfrage geworden. Was tun, wenn die Bildung in den nachwachsenden Generationen derart nachläßt, daß sie anfällig werden für Falschinformationen und Beeinflussung? Was tun, wenn der Traditionsabbruch so weit fortgeschritten ist, daß diejenigen, die andere prägen sollen, bereits selbst keine Prägung mehr erfahren haben? Was tun, wenn Unwissenheit und Traditionsvergessenheit das öffentliche Leben bestimmen und eine traditionsorientierte Lebensführung ins Abseits stellen?

Der belgische Althistoriker David Engels versucht in einem kleinen Bändchen, Antworten auf diese Fragen zu geben. Er tut dies, gut lesbar, in einzelnen Abschnitten

von jeweils nur wenigen Seiten Länge. Zunächst ruft er dazu auf, realistisch zu bleiben und nicht die Erwartung zu hegen, kurzfristig einen grundlegenden gesellschaftlichen Kurswechsel herbeizuführen. Vielmehr seien es kleine, in eigener Verantwortung zu vollziehende Schritte, die auf lange Sicht Frucht tragen, darunter: eine Familie gründen; seine Kinder erziehen; seine Pflicht erfüllen; Glauben; Lesen – „aber nicht beliebig“.

Nur selten wird der Leser den Kopf wiegen, etwa wenn Engels vereinfachend vom „Staat und seinen Schergen“ bzw. dem „europäischen Bürger“ spricht oder unterschiedslos empfiehlt, aufs Land zu ziehen. Auch waren für viele Schlußfolgerungen die Verhältnisse in Frankreich leitend, wo das Buch zuerst erschien. Seinen wertvollen Anregungen tut dies jedoch keinen Abbruch.

Omama

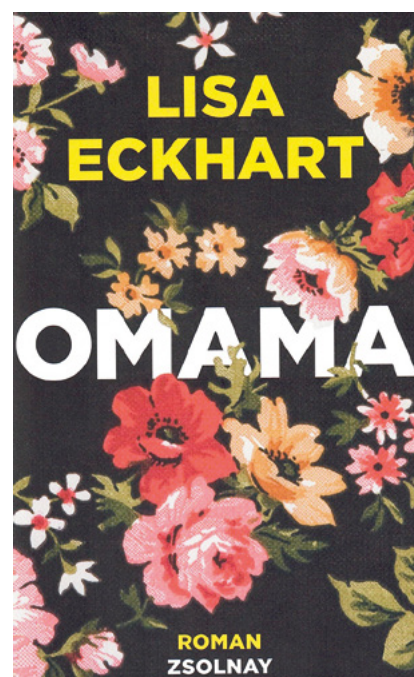
Die österreichische Kabarettistin Lisa Eckhart, bekannt durch ihre scharfzüngigen Auftritte in Dieter Nuhrs Satiresendung *nuhr im Ersten*, hat mit „Omama“ ihren ersten Roman vorgelegt. Sie erzählt darin die Geschichte ihrer Großmutter, jedoch: „Großmutter hat mir die Welt nicht erklärt. Ich erkläre sie dem Leser. Anhand des Lebens meiner Großmutter.“

Diese „Erklärung“ beginnt in einem steirischen Dorf des Jahres 1945. Kriegsende. „Die Russen kommen!“ Doch Oma Helga und ihre hübsche Schwester Inge begreifen schnell. Nicht die Vergewaltigungen, von denen man sich allenthalben erzählt, sind ihre Sorge, sondern, wer von beiden die schönsten Russen für sich gewinnt – und in welcher Reihenfolge! „Die Russen beginnen untereinander zu flüstern. Offenbar

wollen sie doch nach der Reihe. Na, ihr soll's recht sein. Andere Länder, andere Sitten. Sie schauen noch einmal nach der Mutter. Was für ein Feigling, dieser Russ! Und gegen so einen sollen wir den Krieg verloren haben?“

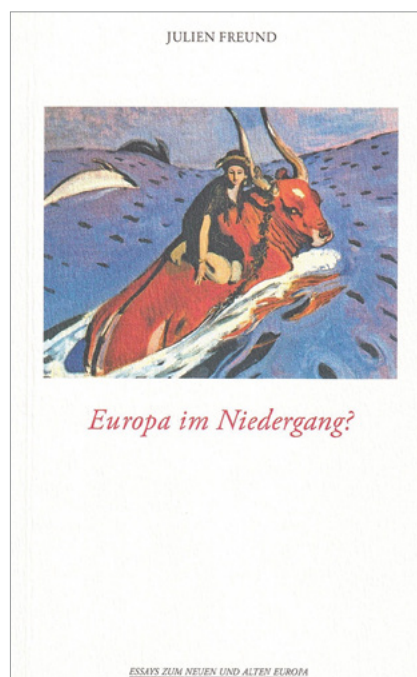
Kein Klischee ist zu abseitig, um nicht aufs äußerste getrieben, dann aber doch wieder eingeholt zu werden. So entfacht Lisa Eckhart ein wahres Feuerwerk an politisch höchst unkorrekten Skurrilitäten und böartigen Nekkereien, anhand deren sie ein halbes Jahrhundert nacherzählt. Zwischen den Zeilen, ganz bei-läufig, offenbart die Autorin ihre bemerkenswerte Bildung, die für eine Endzwanzigerin im „Show-bizz“ doch eher untypisch ist. Doch sie wäre nicht Lisa Eckhart, wenn sie mit alledem nicht eine Botschaft transportieren wollte: „Die Vergangenheit zu verurteilen ist die beste Eselsbrücke, um

sich nichts davon zu merken und um nichts daraus zu lernen.“



Lisa Eckhart: *Omama*. Roman, Wien 2020, 383 Seiten. Bdk-Signatur: D21-15-5-9

Europa im Niedergang?



Julien Freund: *Europa im Niedergang?* / *L'Europe décadente?*, Berlin 2020, 79 / 72 Seiten. Bdk-Signatur: G8-36

Der französische Politikwissenschaftler Julien Freund (1921–1993), der wesentlich von dem Staatsrechtler Carl Schmitt beeinflusst war und zur französischen Nouvelle Droite um Alain de Benoist gezählt wird, ist hierzulande nahezu unbekannt, da bisher kaum ein Text von ihm ins Deutsche übersetzt wurde. Diesem Mangel hilft das Büchlein „Europa im Niedergang?“ ab, das ein gleichnamiges Kapitel aus Freunds Buch „La Décadence“ (1984) enthält. Dieses Kapitel, das die Lage Europas zum Thema hat, dürfte das wichtigste für den heutigen Leser sein.

Nach Freund verfügt jede Zivilisation über einen eigenen hierarchischen Wertekosmos, der für das jeweilige Ausmaß an historischer Dynamik und Originalität ausschlaggebend ist. Verleugnet eine Zivilisation ihre eigenen Werte, dann büßt sie nicht nur ihre

Dynamik ein, sondern zerstört auch die Fundamente ihrer eigenen Existenz. In diesem Prozeß des schleichenden Niedergangs befindet sich laut Freund Europa, da die progressiven intellektuellen Eliten all die traditionellen Werte Europas diffamieren, die einer vermeintlichen Realisierung ihrer Fortschrittsutopien entgegenstehen. In der Konsequenz führt dieser Angriff auf die Tradition zu einem lähmenden Werterelativismus.

Da der Bestand oder Niedergang einer Zivilisation im letzten aber an die geistige Einstellung insbesondere der Eliten geknüpft ist, gibt es für Freund keinen Automatismus des Niedergangs. Sofern man sich wieder selbstbewußt zur eigenen Tradition und ihren Werten bekennt, kann jeder Niedergang aufgehalten und die frühere belebende Dynamik zurückgewonnen werden.



So manches Schnäppchen ging hier bereits über den Tisch: Dublettenverkauf in der BdK

Corona: Zwei Dublettenverkäufe unter Auflagen

Bedingt durch die Corona-Pandemie, mußten wir ab April alle Veranstaltungen absagen. Auch die etwa halbjährlich stattfindenden Dublettenverkäufe konnten zunächst nicht stattfinden. Die sollen nun nachgeholt werden – allerdings unter Auflagen.

Nutzer, Freunde und Förderer der BdK sind längst damit vertraut: Zweimal im Jahr trennt sich die Bibliothek von Büchern, die doppelt vorliegen oder nicht in das Sammlungsprofil passen. Der letzte dieser Dublettenverkäufe hätte im Frühjahr stattfinden sollen, was wegen der Corona-Auflagen aber nicht möglich war.

Da sich die Situation mittlerweile geändert hat und die geltenden Vorschriften Zusammenkünfte unter den bekannten Hygiene- und Abstandsregeln zulassen, wollen wir den Dublettenverkauf nun nachholen.

Rund einhundert Bücherkisten haben sich unterdessen angesammelt, und damit doppelt soviel, wie sonst bei einem Dublettenverkauf angeboten werden. Darum müssen wir den Verkauf

auf zwei Tage verteilen: Auf Freitag, den 30. Oktober 2020, sowie Freitag, den 27. November 2020, beidemal von 13 bis 17 Uhr. An beiden Tagen werden unterschiedliche Titel angeboten, es lohnt sich also in jedem Fall, zu beiden Terminen zu kommen!

Allerdings ist die Durchführung an die bekannten Auflagen geknüpft, insbesondere daran, daß alle Teilnehmer *durchgängig und ausnahmslos* einen Mund-Nasenschutz tragen! Bitte haben Sie Verständnis, daß wir aus rechtlichen Gründen auf der Einhaltung dieser Auflagen bestehen müssen und vor Ort keine Grundsatzdiskussionen führen können. Der Lesesaal wird während des Verkaufs ausreichend belüftet sein. Wir bitten um Nachsicht, falls es wegen Überfüllung zu kurzen Wartezeiten kommen sollte.

Wenn's zu Herzen geht: Defibrillator im Lesesaal

Der Rat der Dozentin des Erste-Hilfe-Kurses im März dieses Jahres (vgl. AGENDA 26) war eindeutig: „Wenn Sie regelmäßig Veranstaltungen mit einer größeren Personenzahl durchführen, empfehle ich Ihnen die Anschaffung eines Defibrillators!“ Das Gerät mit dem schwierigen Namen – eigentlich: „Automatisierter Externer Defibrillator“ (AED) – findet seinen Einsatz bei Atemstillstand oder Kammerflimmern. Durch halbautomatisch auszulösende Elektroschocks erhöht es die Wahrscheinlichkeit, daß eine Herz-Lungen-Wiederbelebung durch Ersthelfer vor Ort erfolgreich eingeleitet werden kann.



Stets griffbereit: der „Defi“

Zur bitteren Ironie gehörte damals, daß die BdK kurze Zeit später ihren Veranstaltungsbetrieb coronabedingt einstellen mußte. Wir hoffen aber, mit Beginn des neuen Jahres wieder Veranstaltungen durchführen zu können, wenn auch zunächst mit geringerer Teilnehmerzahl als gewohnt. Dann wird auch der „Defi“ dabei sein und mit seinen lebensrettenden, aber hoffentlich nie erforderlichen Diensten bereitstehen.

Impressum

Herausgeber
Förderstiftung Konservative
Bildung und Forschung (FKBF)
Fasanenstraße 4
10623 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 - 315 17 37 0
Telefax: +49 (0) 30 - 315 17 37 21
E-Mail: info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

Verantwortlich:
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan
Danubio u. a.